



Für das Leben – gegen die Fristenregelung!

In Zürich hat am Samstag, 18. September 2010 der Marsch für s'Läbe stattgefunden. Es war der erste grössere Lebensrechtsmarsch seit Annahme der Fristenregelung durch das Schweizer Volk im Jahre 2002. Mit dem Anlass wandten sich katholische, reformierte und freikirchliche Christen gegen die gängige Schweizer Abtreibungspraxis und forderten die Abschaffung der Fristenlösung.



Für die Trägerschaft war der Anlass ein voller Erfolg. Gemäss Einschätzung der Polizei waren es gegen 600 Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die um 14.00 Uhr an der Kundgebung auf dem Zürcher Helvetiaplatz teilgenommen hatten. Beim Marsch durch das Zürcher Stadtzentrum um 15.00 Uhr stieg die Zahl gemäss Zählung der Organisatoren auf gegen 800 Personen. Ein grosser Teil der Teilnehmer blieb auch zum Openair-Gottes-

dienst, der wiederum auf dem Helvetiaplatz stattfand.

Zahlen alleine machen noch keinen guten Anlass. Von entscheidender Wichtigkeit war der Segen Gottes, der die Stimmung während des ganzen Nachmittags prägte. Auch die kleine Gruppe von Linksautonomen, welche die Versammlung mit lauten Zwischenrufen sowie Eiern und Tomaten stören wollte, konnte an der

Anteilnahme und Begeisterung der Teilnehmenden nichts ändern.

Der Anlass konnte von A-Z von der speziellen Aufmerksamkeit der Polizei profitieren. Schon im Vorfeld, bei der Vergabe der Bewilligung, waren die städtischen Behörden sehr entgegenkommend. Auch an der Kundgebung und beim anschliessenden Marsch leistete die Polizei freundlichen Schutz und gute Begleitung.

Traurig war einmal mehr die zeitgeistige Hofberichterstattung aus dem Hause Tages-Anzeiger. Schon im Vorfeld des Marsches, am 16. September, hatten die TA-Kopfblätter Limmattaler- und Zürichsee-Zeitung zum Angriff auf den 'Marsch für s'Läbe' geblasen. Die Artikel beriefen sich auf die fachkundige Information des 'Sektenexperten der reformierten Kirche' Georg Otto Schmid und nannten die Organisatoren „fundamental ausgerichtete Personen ... vom Rand der Freikirchen stammend“. Noch dicker kam's dann vom



Charta, Marsch für s'Läbe' unterzeichnen

Personen, welche die Charta unterzeichnen, stehen öffentlich dafür ein, dass werdende Kinder in der Schweiz wieder uneingeschränktes Lebensrecht geniessen sollen. Wenn Sie Ihren Namen eintragen möchten, senden Sie bitte eine Mail an info@marschfuerslaebe.ch mit Ihrem Namen, Vornamen, PLZ und Ortschaft.

Oder per Post an:
Marsch für s'Läbe
Postfach 155
8046 Zürich.

Ihre Angaben werden dann auf der Unterzeichnerliste unter www.marschfuerslaebe.ch veröffentlicht. Der Stand der Unterschriften am 08. Oktober 2010 betrug 1703. Setzen auch Sie ein Zeichen für das Leben!

Tagi-TV. Die Zürinews (Tele-Züri) berichteten am Abend



des 18. September über den Anlass. Vor laufender Kamera verschärfte Sektenspezialist Schmid seine Begriffe nochmals: die Lebensrechtler seien "fundamentalistische Personen ... vom rechten Rand der freikirchlichen Szene... ewiggestrig und rechtspolitisch".

TeleZüri scheute sich nicht, die Zahl der Teilnehmenden

mit 300 anzugeben und vollbrachte in der Bildauswahl eine manipulative Meisterleistung. Die strenge Selektion wählte durchwegs Bilder, die ein armes "Fundi-Häuflein" klein und bieder zeigten. Es gab keine Abbildung und keine Erwähnung von Nationalrätin Dr. Yvette Estermann, SVP Luzern, die an der Kundgebung einen poli-

tischen Input zur Abschaffung der Fristenlösung gab. Keine Erwähnung der grossen brasilianischen Steelband, die mit ihrem Mega-Sound das Stadtzentrum Zürichs erschütterte (die Truppe bestand durchwegs aus Kindern und Jugendlichen!). Es gab keine Abbildung des überkonfessionellen Open-air-Gottesdienstes auf dem

Helvetiaplatz. Verständlich. Schliesslich wäre der Schwindel des „Sektenexperten“ aufgefliegen, wenn man den katholischen Pfr. Dr. Roland Graf in seinem Ornat vor der grossen Gemeinde abgebildet hätte. So blieb auch der reformierte Pfarrer, Hansjürg Stückelberger, ohne Erwähnung.

Die Organisatoren (Arbeitsgruppe Jugend & Familie, Christen für die Wahrheit, EDU Schweiz, Familienlobby Schweiz, Human Life International, Ja zum Leben, Pro Life, Zeitschriften ‚ethos‘ und ‚factum‘, Zukunft CH) lassen sich durch die tendenziöse Berichterstattung keineswegs aus der Ruhe bringen.

Das OK wird den Marsch 2010 baldmöglichst auswerten, um danach über die weiteren Schritte zu befinden. Das Ziel ist klar: im Mutterleib heranwachsende Kinder sollen in der Schweiz wieder uneingeschränktes Lebensrecht erhalten. (DR)

Homosexuelle fordern Adoptionsrecht

Der Verein „Gleiche Chancen für alle Familien“ hat am 15. Juni 2010 eine Petition eingereicht, die das Recht auf Adoption für eingetragene Paare fordert.

Dies nur fünf Jahre nach der Abstimmung zum Partnerschaftsgesetz, bei der das Thema der Adoption behutsam ausgeklammert worden ist, da die Abstimmung sonst keine Chance gehabt hätte. Nun wird darauf gepocht, dass homosexuelle Paare auch in diesem

Punkt die gleichen Rechte erhalten sollen wie heterosexuelle. Damit will die Schweiz anderen europäischen Ländern wie Grossbritannien, Schweden, Norwegen, Island, Dänemark und Spanien folgen, die bereits ähnliche gesetzliche Regelungen kennen. Auch der europäische Gerichtshof sieht keinen Grund, dieses Recht homosexuellen Paaren vorzuenthalten.

Petition „Gleiche Chancen für alle Familien“

Die Unterzeichnenden dieser Petition fordern:

„- die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare mit Ehepaaren in Bezug auf Elternrechte und Adoption;

- die rechtliche Gleichstellung von Kindern, die in eingetragenen Partnerschaften aufwachsen, mit Kindern, die in Ehegemeinschaften aufwachsen;

- eine Ausgestaltung des Adoptionsrechtes, welches auf Interesse und Wohl des Kindes abstellt, und nicht auf den Zivilstand und die sexuelle Orientierung der adoptionswilligen

Personen und Paare.“⁽¹⁾

Die UnterzeichnerInnen dieser Petition fordern den Bundesrat und das Parlament auf, gesetzliche Lösungen zu erarbeiten, welche Kindern, ungeachtet der sexuellen Orientierung ihrer Eltern, die vollen Rechte garantieren und welche allen Erwachsenen, ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung und ihres Zivilstandes, die gleichen Chancen geben, sich an

1 www.familienchancen.ch/fc/index.php?option=com_content&view=article&id=72%3Amediennmitteilung-verein-familienchancen&catid=2%3Ahaupttexte&Itemid=99&lang=de, 30.09.10

Stelle der Eltern für das Wohl eines Kindes einzusetzen, wann immer dies für das Kind die beste Lösung darstellt. Die Petition hat laut eigenen Angaben die „offizielle Unterstützung“ der SP Schweiz und der Jusos

Kindeswohl

Die homosexuellen Organisationen argumentieren bewusst mit dem Kindeswohl. Von der Schöpfung her ist es aber vorgegeben, dass ein Kind Vater und Mutter haben soll. Dass eine normale Familie aus einem Vater, einer Mutter und Kindern besteht, ist nur schon aus logischer und biologischer Sicht klar nachvollziehbar.

Christl Ruth Vonholdt, deutsche Autorin, Ärztin für Kinder- und Jugendmedizin, nennt zehn Gründe gegen ein Adoptionsrecht für homosexuell lebende Paare:

„1. Jedes Kind hat ein Recht auf Mutter und Vater. In der Struktur einer homosexuellen «Familie» wird dieses Recht dem Kind geplant und bewusst verwehrt. Das ist eine grundlegende Verletzung des Kindesrechts.

2. Ein Kind, das in dem Bewusstsein aufwächst, seine beiden Eltern seien zwei Frauen oder zwei Männer, wird in seinem Wissen um seinen zweigeschlechtlichen Ursprung manipuliert. Das wird sich negativ auf seine Identitätsbildung auswirken.

3. Verschiedenheit ist immer ein grösserer Entwicklungsanreiz als Gleichheit. Die Forschung der letzten vierzig Jahre zeigt übereinstimmend, dass Mutter und Vater geschlechtsabhängig Verschiedenes in die Entwicklung der Kinder einbringen. Ein

Kind, das bei einem homosexuell lebenden Männer- oder Frauenpaar lebt, ist daher von vornherein in seinen Entwicklungsmöglichkeiten benachteiligt.

4. Die besten Voraussetzungen zur Entwicklung einer sicheren Geschlechtsidentität hat ein Kind, wenn es in der Geschlechterspannung von Mutter und Vater aufwächst.



Bei einem homosexuell lebenden Frauen- oder Männerpaar wird dies dem Kind bewusst vorenthalten.

5. Wenn Vater oder Mutter tragischerweise fehlen – wie etwa bei Alleinerziehenden – hat das Kind die Möglichkeit, diesen Verlust zu betrauern und konstruktiv zu bearbeiten. Wenn dem Kind dagegen vermittelt wird, eine homosexuelle «Familie» sei eine vollständige, nur eben alternative Familienform, verhindert dies, dass das Kind den realen Verlust von Vater oder Mutter betrauern kann. Damit bleibt der Verlust abgespalten und wird sich destruktiv auf die psychosoziale Entwicklung des Kindes auswirken.

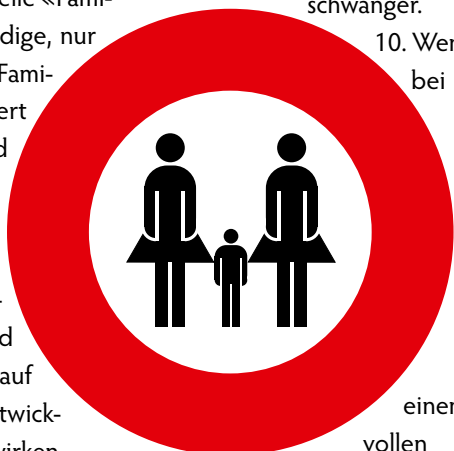
6. Es gibt erhebliche Lebensstilunterschiede zwischen homosexuell und heterosexuell lebenden Paaren. Statistisch gesehen

ist die Promiskuität bei homosexuell lebenden Männern deutlich höher als in einer üblichen Vater-Mutter-Beziehung. Das wirkt sich destruktiv auf die Bindungsbedürfnisse von Kindern aus.

7. Die allermeisten Studien, die eine angebliche Gleichheit von homosexueller mit heterosexueller Elternschaft behaupten, haben gravierende methodische Mängel. Aus keiner vorliegenden Studie können derart weitreichende Schlussfolgerungen gezogen werden.

8. Für die lesbisch lebende Frau ist es kennzeichnend, dass sie den Mann und das Männliche in der Nähebeziehung nicht haben will oder haben kann. Dies wird sich erschwerend und hemmend auf die männliche Identitätsentwicklung von Jungen auswirken.

9. Für das Mädchen ist der Vater das wichtigste Rollenmodell dafür, was es selbst einmal von einem Mann erwarten kann. Studien zeigen: Adoleszente Mädchen, die ohne Vater aufgewachsen sind, haben größere Nähe-/Distanzprobleme zu gleichaltrigen Jungen und werden häufiger ungewollt schwanger.



10. Wenn bei einem vollen

Adoptionsrecht in der Geburtsurkunde eines Kindes zwei Frauennamen oder zwei Männernamen statt eines

Frauen- und eines Männernamens stehen, wird das Kind auch dadurch in seinem Wissen um seinen zweigeschlechtlichen Ursprung getäuscht.“⁽²⁾

Wie geht es weiter?

Im Moment sind die Forderungen der kleinen, aber sehr aktiven Gruppe Homosexueller noch nicht Wirklichkeit. Wir können und sollen klar Stellung nehmen gegen die Aufweichung von traditionellen Familienstrukturen, ohne Homosexuelle zu diffamieren. Viele Homosexuelle erlebten bestimmte Probleme innerhalb der familiären Beziehungen in der Kleinkindphase, sexuellen Missbrauch, Gefühle der Minderwertigkeit und des Nicht-Dazugehörens gegenüber gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen, woraus Verunsicherungen in der eigenen männlichen oder weiblichen Identität folgten. Doch Gott, der uns wunderbar als Mann oder Frau geschaffen hat, kann allen, die bei ihm Hilfe suchen, Heilung schenken und Verhaltensweisen ändern. In Seinem Wort finden wir Seinen vollkommenen Fahrplan für ein erfülltes Leben. (VD)

Quellen:

„Homosexualität verstehen“ von Christl Ruth Vonholdt, Bulletin Nachrichten aus dem deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft, Herbst 2006
http://www.europe4christ.net/fileadmin/media/pdf/deutsch/Europabrief_46.pdf

www.familienchancen.ch/fc/index.php?option=com_content&view=article&id=72%3Amedienmitteilung-verein-familienchancen&catid=2%3Ahaupttexte&Itemid=99&lang=de

² www.europe4christ.net/fileadmin/media/pdf/deutsch/Europabrief_46.pdf, 30.09.10

Scheiden auf Japanisch

Kürzlich war zu lesen, dass in Japan grossangelegte Scheidungsfeiern angeboten werden. Der Höhepunkt dieser „Zeremonie“ ist das gemeinsame Zerhämmern der Eheringe, die ein Symbol für ewige Treue und Liebe sind. Die Gästeliste ist dabei oft dieselbe wie an der vorangegangenen Hochzeit. Kindern, Eltern, Geschwistern und Freunden wird an der Feier erklärt, warum sich das Paar scheidet, wie das



Vermögen aufgeteilt wird und wer das Sorgerecht für die Kin-

der bekommt. Anstatt der Beiträge, die an Hochzeitsfeiern üblich sind, geben Freunde mit Scheidungserfahrung gute Tipps für die getrennte Zukunft.

Auf dem Höhepunkt der Feier zerstören die beiden Ehepaare

mit einem gemeinsam geführten Hammer ihre Eheringe.

Hiroki Tarai ist ein Anbieter von Scheidungsfeiern in Japan. Sein Angebot ist sehr gefragt. 900

Anfragen stapeln sich auf seinem Schreibtisch, in Japan wird jede dritte Ehe geschieden. Auch in Österreich werden schon Scheidungsfeiern mit passenden Scheidungstorten beworben. Ein Veranstalter (www.diefestma-

cher.at) bietet Scheidungsparties neben Hochzeiten und Taufen an. Im Jahr 2007 fand in Österreich eine Scheidungsmesse statt, wo man anonym Informationen zu Erbrecht, Fürsorge und Unterhalt erhalten konnte.

Scheidungen sind salonfähig geworden und Geschäftsleute machen sogar Geld damit.

Doch Gottes Wort bleibt bestehen: „Du sollst nicht ehebrechen“ (2. Mose 20.15). (VD)

Quellen:

www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3941&Alias=WZO&cob=504668

www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt/feiern-wie-zur-hochzeit-scheidung-auf-japanisch.77e999dd-f3c0-4803-8b65-bacd3ed88280.html?page=0

Wie wertneutral muss eine Lehrperson sein?

Darf eine Lehrperson den Schülerinnen und Schülern seine persönliche Weltanschauung vermitteln? – Die intuitive Antwort eines Vorzeige-Bürgers wäre wohl ein klares Nein, denn seit der Trennung von Kirche und Staat hat eine Lehrperson möglichst wertneutral zu unterrichten. Dies zeigt sich auch überdeutlich in Medienberichten der jüngeren Vergangenheit: „Alarm an der Zürcher Pädagogischen Hochschule. Zahlreiche Studenten gehören freikirchlichen Bewegungen an“, schreibt etwa das Schweizer Fernsehen als Online-Einleitungsbeitrag zum Rundschaubeitrag vom 07.10.09. Auch in Printmedien wird der Besorgnis über die offenbar wachsende Anzahl von evangelika-

len Christen an Pädagogischen Hochschulen Ausdruck gegeben, denn diese könnten später einmal die Schulkinder missionieren (z.B. Zürcher Studierendenzeitung vom 27.03.09 oder Tagesanzeiger-Online vom 27.05.09).

Wer vor diesem Hintergrund allerdings den Bericht über die jüngste Diplomfeier an der Pädagogischen Hochschule Rorschach liest, wo 118 angehende Kindergarten- und Primarschullehrkräfte ihr Diplom empfangen, wird stutzig. Denn darin ist zu lesen, wie Prorektor Jürg Sonderegger in seiner Rede überleitet zum Referat von Anne-Marie Holenstein, einer bekannten Umwelt- und Fairtradeaktivistin. Dabei ruft er den Absolventinnen und

Absolventen den bedeutungsschweren Satz zu: „Betrachten Sie den Lehrerberuf als hoch politischen Beruf⁽¹⁾.“

Was gilt nun? Soll die Lehrperson möglichst neutral sein oder möglichst persönlich engagiert? Soll sie möglichst wenig eigene Überzeugung vermitteln oder möglichst viel? – Nun, offenbar kommt es ganz darauf an, wie diese eigene Überzeugung aussieht. Doch das würde ja bedeuten, dass der Staat den Lehrpersonen vorschreiben will, welche Überzeugungen sie zu haben haben und welche nicht. Und das würde wiederum bedeuten, dass die Glaubens- und Gewissensfreiheit

zu einer Glaubens- und Gewissensvorschrift geworden ist. Und das würde schliesslich an Zeiten und Systeme erinnern, an die kein Vorzeige-Bürger erinnert werden will. (JoL)

IMPRESSUM

Christen für die Wahrheit,
Postfach, 8022 Zürich
Tel.: 044/2118888
Fax: 044/2118880
Internet: www.cft.ch
Email: feedback@cft.ch
Bankverbindung: ZKB Zürich
BC700, Konto 1100-0503.810

Französische Schweiz:
cft-Suisse romande,
Case postale 65,
1213 Petit-Lancy-1
Tel./Fax: 022/3432593

Italienische Schweiz:
Cristiani per la Verità,
Casella postale, 6616 Losone,
Tel./Fax: 091/7910791

1 http://www.phsg.ch/PortalData/1/Resources/kommunikation/news-meldungen_2010/100621_diplomfeiern_rueckblick.pdf